<u>Notizen</u> zur Predigt vom 3. Advent, 11. Dezember 2022

Pfr. Thomas Mory zu Jes 40, 1–11: «Bereitet dem Herrn den Weg»

Jesaja 40

1 Tröstet, tröstet mein Volk!, spricht euer Gott. 2 Redet zum Herzen Jerusalems und ruft ihr zu, dass ihr Frondienst vollendet, dass ihre Schuld abgetragen ist. Aus der Hand des HERRN musste sie nehmen das Doppelte für all ihre Sünden. 3 Horch, ein Rufer: Bahnt den Weg des HERRN in der Wüste, in der Steppe macht die Strasse gerade für unseren Gott! 4 Jedes Tal wird sich heben, und senken werden sich alle Berge und Hügel, und das Unebene wird flach, und was hügelig ist, wird zur Ebene. 5 Und die Herrlichkeit des HERRN wird sich offenbaren, und gemeinsam wird alles Fleisch es sehen. Der Mund des HERRN hat gesprochen! 6 Horch, einer spricht: Rufe! Und er sagt: Was soll ich rufen? Alles Fleisch ist Gras, und alles, was gut ist daran, ist wie die Blume auf dem Feld. 7 Das Gras vertrocknet, die Blume verwelkt, wenn der Atem des HERRN darüber weht. Wahrlich, das Volk ist Gras! 8 Das Gras vertrocknet, die Blume verwelkt, das Wort unseres Gottes aber besteht für immer. 9 Steig auf einen hohen Berg, du Freudenbotin Zion! Erhebe deine Stimme mit Kraft, du Freudenbotin Jerusalem! Erhebe sie, fürchte dich nicht! Sag den Städten Judas: Seht, euer Gott! 10 Sieh, Gott der HERR, er kommt als ein Starker, und sein Arm übt die Herrschaft aus für ihn. Sieh, sein Lohn ist bei ihm, und seine Belohnung zieht vor ihm her.11 Wie ein Hirt weidet er seine Herde, die Lämmer sammelt er auf seinen Arm, und er trägt sie an seiner Brust, die Muttertiere leitet er.

Liebe Gemeinde

In der Predigtvorbereitung haben wir uns an dem Text ziemlich die Zähne ausgebissen. Wer redet hier zu wem? Was ist die Botschaft? Wie hängen die einzelnen Teile des Textes zusammen? Sind sie in sich kohärent, oder ist es nicht eher wie auf einem grossen Steinbruch, wo alles quer durcheinander liegt?

Auch die Inhalte sind auf diese Weise nicht so leicht zugänglich. Immerhin lässt sich festhalten, dass da einer das Volk trösten will, dass Einer Wort hält, dass Einer sich um die verstreute Herde kümmern will.

Auch wenn es allerlei menschliche Unzulänglichkeiten gibt wie Schuld, Verfehlung, Vergänglichkeit - so hält sich doch Einer zu uns und gibt uns weder der Vernichtung, noch dem Vergessen preis. Gottes Zusage steht jenseits aller Resignation und jenseits allem Versagen in Vergangenheit und Gegenwart.

Der bekannteste Ausleger dieses Jesaja Textes ist der Verfasser des Lukasevangeliums, also der Evangelist Lukas - oder vielleicht sogar Johannes der Täufer selbst. Denn diesem werden die Jesaja Worte in den Mund gelegt. Jesaja 40 war Teil seiner Buss- und Heilsverkündigung am Jordanfluss. So hörten wir es im Lesungstext.

Johannes der Täufer war als Busspredigер bekannt. Die Menschen strömten in Massen zu ihm. Er predigte die Taufe als ein Zeichen der Umkehr und der Erneuerung.

Er verkündet aber auch das Kommen eines Grösseren, dem die Schuhe zu binden er nicht würdig ist. Und als Jesus ihn dann tatsächlich am Jordanfluss aufsuchte, wurde aus dem Busspredigер Johannes der Heilsverkünder, der bis heute uns zuruft: *«Bahnt den Weg des Herrn. Machet die Strasse gerade für unseren Gott.»*

Seine Stimme soll bis heute zu uns durchdringen. So will es die kirchliche Agenda an diesem dritten Advent. Auch wir werden so zu Adressaten einer uralten Botschaft.

Was der Prophet Jesaja einstmals den Verschleppten in Babylon zusagte, das verheisst Johannes denen, die seine Stimme hören: Gott ist da. Und er bringt Befreiung

- denen, die in Gefangenschaft sind,
- denen, die in der Fremde wohnen,
- denen, die sich zurück in ihre Heimat sehnen,
- denen, die davon träumen, ihr eigenes Land zu besitzen.

All das entbehrte Israel so schmerzlich.

Historisch gesehen geht es zunächst um die Befreiung des Volkes Israel aus dem siebzigjährigen Exil in Babylon. Israel lebte unter fremder Herrschaft in einem Land, das nicht das seine war.

Zur Zeit des Johannes war die Situation ganz anders. Israel war längst in seine Heimat zurückgekehrt, doch seit kurzem war das Land von den Römern erobert, besetzt und unterjocht worden. Israel lebte also nicht mehr im Exil, aber sie fühlten sich wie Fremde im eigenen Land.

Je länger ich mir diese historischen Hintergründe vergegenwärtige, desto präsenter werden mir die Beispiele, die bis in die heutige Zeit hineinreichen. Es bestätigt sich in gewisser Weise die Aktualität der Heiligen Schrift auch in Textabschnitten, wo ich es nicht erwartet hätte.

Denn wie viele Menschen leben heute im Exil - manche freiwillig/unfreiwillig als Arbeitsmigrant*innen; andere wiederum gänzlich unfreiwillig als Vertriebene durch Armut, Klimawandel, kriegerische Auseinandersetzungen, religiöse oder politische Verfolgung.

Wie viele Menschen sind aktuell auf der Flucht?

Wie viele Menschen haben ihre Heimat verlassen, sind aber noch nirgends angekommen, sondern irgendwo in Auffanglagern gestrandet?

Damit längst nicht genug: Denn viele Menschen fühlen sich fremd im eigenen Land. Wer hätte nicht zu klagen über fremde Herrschaft, über Einflussnahme politischer oder wirtschaftlicher Art? Welches Volk ist wirklich frei und selbstbestimmt?

Ist der klagende Ruf *«On the rivers of Babylon»* nicht ein Ruf der Menschheit schlechthin?

An dieses Klagen, an diese schwierige Situation von Millionen von Menschen erinnert das heutige Evangelium. Hier ist nicht nur Israel gemeint, sondern alle Völker auf dem Erdball. Denn teilen wir nicht alle mehr oder minder dasselbe Schicksal? Die einen gewiss mehr, die andern weniger.

Johannes hatte die Kühnheit, seiner Generation eine Verheissung zuzusprechen, die eigentlich längst erfüllt war. Israel war aus dem Exil zurückgehehrt. Aber Israel war wiederum in Abhängigkeit geraten. Es befand sich im Exil innerhalb der eigenen Grenzen. Sie trugen das Joch der römischen Herrschaft.

Da rief der Prophet Johannes, wie vor ihm schon Jesaja (wenn auch in anderem Kontext) es getan hatte: *«Tröstet, tröstet mein Volk. Gott kommt zu euch. Er ist schon da.»* - Wie schon bei Jesaja, so ist auch Johannes dem Täufer die Vergänglichkeit des menschlichen Geschlechts, wie auch seine Sündhaftigkeit nicht verborgen. Und dennoch sagt er: *«Sieh, deine Schuld ist beglichen. Gott hat sich deiner erbarmt. Er ist dir nahe. Er wird kommen als ein starker Held. Sein Wort gilt in alle Ewigkeit.»*

Blicken wir nach vorne. Was erwarten wir?

Klimakrise.

Völkerrechtsverletzungen, Kriegsverbrechen. Zerstörung ganzer Dörfer, Städte, Landstriche.

Rohstoffmangel, Finanz- und Wirtschaftskrise.

Politische Verwerfungen.

Gräben in der Gesellschaft, die sich immer mehr auftun und sich immer weniger schliessen lassen.

Die Liste ist lang – und es scheint: sie wird immer länger.

War erwarten wir? Nichts Gutes.

Johannes dagegen sagt: *«Das Heil ist nahe. Es ist schon da. Es ist mitten unter euch. Seht hin. Erhebt euere Stimme. Bereitet dem Herrn den Weg.»*

Dass jeder umkehren kann, zeigt der Lesungstext in eindrücklicher Weise: Zöllner, Soldaten, Schriftgelehrte. Sie alle können ihren Beitrag leisten. «Macht hoch die Tür, die Tore macht weit.» Die Türe steht offen. Amen.